



Eigentlich bin ich nur ein Geschichtenerzähler

Extrembergsteiger Reinhold Messner wird nicht müde, sich für die Berge und deren Geschichten einzusetzen. Was ihm Sorge bereitet und was er als nächstes anpackt, erzählt er uns auf der Burg Firmian bei Bozen.

TEXT UND FOTOS FELIX MAURHOFER

Reinhold Messner hat als erster Mensch alle 14 8000er inklusive dem Everest ohne Sauerstoff und teils im Alleingang bestiegen. Der 71-jährige Südtiroler ist Buchautor, Museumsgestalter, Touristiker und wohnt auf dem Schloss Juval im Vinschgau.

Wo führte Sie Ihre letzte Bergtour hin?

Ich machte keine Klettertour, sondern bin nicht unweit von meinem Zuhause durch den Wald und die Felsen gewandert. An Gamsen und Hirschen vorbei. Ich kundschafte zudem einen Weg aus, der von Hütte zu Hütte quer durch die Dolomiten führt.

Ist Ihnen dabei etwas Besonderes aufgefallen?

Ich bin langsamer und habe nicht mehr die Ausdauer, die ich als junger Bergsteiger hatte. Doch daran habe ich mich inzwischen gewöhnt und kein Problem damit. Gerade bei steilen Anstiegen muss ich ab und an eine Verschnaufpause einlegen.

Ich dachte eher an Veränderungen an der Landschaft?

Die grossen Permafrostbrüche vor allem oberhalb der Waldgrenze sind bedenklich.

Alles ist in Bewegung und bedroht Dörfer und Strassen. Das ist eine Auswirkung der globalen Erwärmung.

Welchen Anteil haben die Menschen daran, man erschliesst die Berge ja immer stärker?

Nicht die Installationen wie Bergbahnen sind das Problem, sondern die Emissionen bei der Anfahrt in die Berge. Wenn wir das ändern wollen, müssten wir den gesamten Tourismus verbieten. Ich glaube nicht, dass wir uns das leisten können, schliesslich sind im Alpenraum gegen 15 Millionen Menschen direkt oder indirekt vom Tourismus abhängig.

Dann ist die Verkabelung der Berge bis in den letzten Winkel unproblematisch?

Das meine ich nicht. Schauen Sie, seit Jahrhunderten erschliessen die Menschen die Berge und nutzen die Almen und den Wald. Doch gingen sie meist nicht über die Waldgrenze. Es gilt nun, die letzten Reste Wildnis in den Bergen zu erhalten. Mit jeder Erschliessung wird die Wildnis gezähmt und hat keinen Wert mehr. Was wir heute an touristischer Infrastruktur haben, hat seine Berechtigung und hilft auch die Touristenströme in gewisser Weise zu kanalisieren. Denn

der Tourist geht dorthin, wo er hingefahren wird.

In welche Richtung soll sich der Bergtourismus denn entwickeln?

In Richtung Selbstversorgerwirtschaft. Damit meine ich, wir produzieren und veredeln unsere Produkte lokal. Dazu verhalten wir uns nachhaltig und bewahren die letzten wilden Gebiete. Wir müssen stärker versuchen, den Tourismus mit der Landwirtschaft zu verzahnen.

Sie möchten die Menschen also nicht aus den Bergen verbannen?

Nein, ich trenne zwischen Kultur- und Naturlandschaft. In der Kulturlandschaft hat der Mensch das Recht, diese zu nutzen. Egal, ob er Pisten baut oder Holz schlägt. Ich bin kein Fundamentalist, der die Menschen aus den Alpen weghaben möchte.

Trotz aller Nachhaltigkeit hinterlässt der Tourismus Spuren. Dazu tragen auch die Trendsportarten bei.

Die Outdoorindustrie erfindet immer neue Geräte, vom Gleitschirm bis zum Mountainbike und was alles noch folgen wird. Es ist absolut in Ordnung, dass Trendsportarten in den bereits erschlossenen Gebieten ausgeübt werden. Wir müssen nur schauen,

→

Grenzgänger
Bergsteigerlegende Reinhold Messner will die letzten wilden Gebiete der Berge erhalten.

dass sich die Sportler nicht in die Quere kommen und getrennte Wege anbieten. Was mich stört, ist, wenn in jedem Winkel der Berge Pisten beispielsweise für die Biker gebaut werden.

Trotzdem existieren Bahnen bis auf über 3000 Meter hinauf, ist das tolerierbar?

Viele Bahnen könnten heute so nicht mehr gebaut werden. Als sie erstellt wurden, waren sie Pioniertaten. Es macht einen Unterschied, ob die Menschen aufs Jungfrauojoch fahren, um den Schnee zu küssen oder Routen an den Bergen wie den Hörnligrat am Matterhorn oder die Normalroute auf den Mont Blanc zu Pisten mit Fixseilen mutieren. Zweites ist für mich fragwürdig.

Ist es denn falsch, die Routen für Bergsteiger gut abzusichern?

Wenn ich überall in den Routen Haken und Fixseile anbringe, gibt es kein echtes Abenteuer mehr und der wahrhaftige Alpinismus stirbt aus. Ich bin ein traditioneller Alpinist, der die Ungewissheit am Berg sucht. Heute ist das Klettern primär ein Sport, der in den Hallen beginnt und an gut präparierten Routen endet. Ich habe den Eindruck, es geht heute bloss um Rekorde und weniger ums Bergabenteuer.

Stört Sie die Kommerzialisierung der 8000er?

Man muss klar sehen, das ist nicht Alpinismus, sondern Tourismus. Das Einzige, was mich stört, ist, dass dann diese Besteigungen auch von Spitzenbergsteigern unter dem Mäntelchen Alpinismus vermarktet werden. Den Kunden wird zudem etwas verkauft, das nichts mit Alpinismus zu tun hat, sondern schlicht eine präparierte Piste ist.

Kann man heute in den Bergen noch Grenzen sprengen?

Ja, das können Spitzenalpinisten durchaus noch. Nur kann die Route noch so schwierig und spektakulär sein, wenn es nicht ein 8000er ist, interessiert sich die breite Öffentlichkeit kaum dafür. Da hatte ich es leichter: der Messner hat als erster den Everest ohne Sauerstoff bestiegen. Das war bei Gott nicht so wichtig, doch es ist halt der höchste Berg der Welt.

Gibt es einen Rat an die heutigen Profibergsteiger?

Sie müssen lernen, ihre Erlebnisse am Berg plausibel zu erzählen. Sie müssen für die enormen Schwierigkeiten Sprachbilder finden. Tun sie das nicht, kann die Öffentlichkeit ihre Leistungen trotz aufwendiger Multivisionsshows nicht nachvollziehen. Man muss von seinen Zweifeln und Ängsten erzählen, dann hängen einem die Leute an den Lippen.

Ist es heute schwieriger, vom Bergsteigen zu leben?

Ich bin froh, muss ich das heute nicht mehr machen. Allerdings war ich nicht Profibergsteiger, sondern Freelancer. Ich erhielt für meine Expeditionen auch Unterstützung, doch habe ich mein Geld in erster Linie mit Vorträgen und Büchern verdient. War also nicht dermassen von Sponsoren abhängig. Damals war die Outdoorindustrie auch nicht so potent. Im Grunde genommen ist der Alpinismus eine dekadente Erscheinung, weil er schlicht nicht notwendig ist.

Wird denn heute um jeden Preis geklettert?

Das würde ich nicht behaupten. Doch wenn wir Projekte wie «Eiger live» anschauen, dann wurde mit dieser TV-Sendung der Mythos der Eigernordwand gekehrt. Mittlerweile wird eine Art

Dschungelcamp am Mont Blanc veranstaltet, das ist lächerlich.

Welcher Berg hat Sie am meisten gefordert?

Eindeutig mein erster 8000er, der Nanga Parbat. Es war damals 1970 in der Gesamtheit ein Riesenprojekt mit unglaublichen Dimensionen. Die Rupalwand an diesem Berg ist über 4000 Meter hoch und sehr gefährlich. Im Abstieg über die uns unbe-



Messner Mountain Museum Die Burg Firmian bei Bozen ist eines der sechs von Messner gestalteten Museen über Kunst und alpine Geschichte.

kannte Diamirwand, wo mein Bruder umgekommen ist, hatte ich viel Glück. Es war alles an der Grenze des Erträglichen.

Was ist Ihr Antrieb fürs Bergsteigen?

Wenn ich die Kulturlandschaft verlasse und in die Wildnis hineingehe, kann ich wie ein Anarchist agieren, weil es keine Gesetze und Regeln gibt. Dann kann mir niemand vorschreiben, wie ich zu klettern habe. Die einzige demokratische Abstimmung geschieht mit meinem Kletterpartner. Der Richter ist dann die Natur, die meine Fehler unmittelbar bestraft.

Verlaufen Ihre Projekte wie der Bau Ihres sechsten Museums auf dem Kronplatz reibungslos?

Die Realisierung war knapp und am Schluss hektisch,

doch nun hat es geklappt. Bei den Museen bin ich meistens zuversichtlich, kann dabei nicht sterben, nur pleitegehen.

Sind die Museen Ihr Vermächtnis?

Nein, nein! Es ist die dritte Form des Erzählens und ich kann mein Wissen in der Geschichte des Bergsteigens einbringen. Ich stelle die Exponate dorthin, wo die Landschaft sie trägt.

Und was kommt als nächstes?

Ich habe Bücher geschrieben, Vorträge gehalten und Museen gestaltet. Eigentlich bin ich bloss ein Geschichten-erzähler. Nun versuche ich mich in der vierten Form, dem Filmemachen. Einen Dokufilm starte ich demnächst im Himalaja.

Sie wirken sehr fit, wie machen Sie das?

Ich habe das Privileg, genau das zu machen, was ich gerne tue. Ich beschäftige mich weder mit Verwaltung noch mit Bürokratie.

Wohin geht die nächste Bergtour?

Ich reise an den Fuss des Nanga Parbat und helfe einem britischen Filmteam. Die Gipfel schaue ich dabei selbstverständlich nur aus der Ferne an. ♦